

N

Wort in die Zeit

Abtei Neuburg



Heft 214 / 2019

Titelbild: Krippenfigur der Neuburger Kripp

Impressum

Herausgeber: Abtei Neuburg, Stiftweg 2, 69118 Heidelberg
Redaktion: P. Ambrosius Leidinger OSB, Peter Stadler
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Br. Placidus Sturmberg, P. Benedikt Pahl, Barbara Grom, Johannes Mayer
Fotos dieser Ausgabe: Peter Stadler, P. Ambrosius, Arnold Widera
Bankverbindung: Liga-Speyer, IBAN: DE09 7509 0300 0000 0644 67, BIC: GENODEF1M05
E-Mail: kloster@stift-neuburg.de
Internet: <http://www.stift-neuburg.de> · <https://www.facebook.com/Stift-Neuburg>

Datenschutzrechtlicher Hinweis:

Informieren Sie uns, wenn Sie die Zusendung in Zukunft nicht mehr wünschen. Sie werden dann sofort aus der Empfängerliste gestrichen. Weitere Informationen zur DSGVO finden Sie auf unserer Internetseite .

Liebe Freunde unserer Gemeinschaft und Leser unseres „Wortes in die Zeit“!

Schon die Engel riefen auf den Gassen und Fluren Betlehems: Fürchtet euch nicht! Habt keine Angst. Freut euch!

„Christ, der Retter ist da!“, so singen wir in diesen Weihnachtstagen – und wir sollten es mit viel Freude singen, denn als Christen haben wir allen Grund dazu.

Bischof Spital von Trier hat immer wieder betont: Unser Christentum – so sagte er – ist eine therapeutische Religion, eine Religion, die nicht krankmachen, nicht neurotisch oder sonst etwas will, sondern heil, gesund. Eine Religion, die uns Menschen nicht zu Übermenschen, und schon gar nicht zu Un-Menschen erziehen will, sondern die uns zutiefst menschlich machen will.

Christus ist der Arzt, der Heiland. Deshalb dürfen wir zu ihm kommen mit unseren Sorgen und Nöten; wir dürfen zu ihm hintragen, was in unserem Leben zerbrochen ist: die Scherben unserer Beziehungen und die Scherben unserer vergeblichen Anstrengungen und Mühen. All das, wofür andere uns ein „ungenügend“ bescheinigen, dürfen wir zu ihm bringen, auch wir als Klostersgemeinschaft. Denn um all das zu heilen, wurde er geboren und hat unter uns gewohnt: Um zu ersetzen, was uns fehlt, um zu heilen, was bei uns verwundet ist, um Frieden zu schenken, wo wir Unfrieden gesät haben, um unser Herz zu erweichen, wo es hart geworden ist.

Zum Schluss noch eine Information zu unserer rechtlichen Situation in Neuburg: Nachdem der Abtpräses unserer Kongregation den ehemaligen Abt Winfried abgesetzt hat, legte Abt Winfried bei der Römischen Kongregation für die Ordensleute Widerspruch ein, die Absetzung aber wurde bestätigt. Abt Winfrid legte abermals wieder Widerspruch ein, die zweite Instanz der Kongregation hat den Widerspruch abgelehnt. Daraufhin hat Abt Winfried beim Obersten Gerichtshof der Apostolischen Signatur, dem höchsten Gericht der römischen Kurie, Klage gegen die Kongregation eingereicht. Wie lange dieses Verfahren dauern wird, wissen wir nicht, da wir keinerlei Erfahrung mit dieser höchsten kurialen Behörde haben.

Dietrich Bonhoeffer schreibt:

*„Wo die Menschen sagen „verloren“ – da sagt er „gefunden“;
wo die Menschen sagen „gerichtet“ – da sagt er „gerettet“;
wo die Menschen sagen „nein“ – da sagt er „ja“;
wo die Menschen ihre Blicke gleichgültig oder hochmütig wegwenden, da ist
sein Wort von einer Glut der Liebe wie nirgends sonst.“*

Ihnen von Herzen von uns allen Gesegnete Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr 2020

Ihr P. Ambrosius

Das Weihnachtsergebnis



alle zusammen, völlig unbedeutend. Und das Glanz Gottes umstrahlt sie. Ein Bild, das



Dass uns eine solch alte Geschichte auch noch nach 2000 Jahren bewegen kann, ist tatsächlich zum Staunen. Walter Jens hat sie den „bekanntesten Text der Weltliteratur“ genannt. Eine Geschichte ohne große Sensationen. Die Geburt eines Kindes. Kleine, unscheinbare Leute, ein junges Paar aus einem kleinen Provinznest in Galiläa sind die Eltern. Und ein paar Hirten in dem noch kleineren Betlehem finden den Weg zum Stall.

In das kleine Leben dieser Leute bricht plötzlich ein Licht von oben herein, – schwer vorstellbar-, in die alltägliche glanzlose Arbeit der Hirten, die Nachtwache halten bei ihrer Herde. Kleine Leute sind es, da tritt der Engel Gottes zu ihnen, und der uns zeigen will: Unser Leben, unser oft so glanzloses Leben mit all seiner Mühe, mit all seinen Begrenztheiten, ist Gott wichtig. Wir sind ihm wichtig.

Von dem neugeborenen Kind, das die Hirten suchen, diesem hilflosen Säugling in einem armseligen Stall, heißt es: Er ist der Retter, der ersehnte Messias, die Hoffnung der Welt. Mehr noch: In ihm kommt Gott selber in unser begrenztes, sterbliches Leben. In ihm durchlebt und durchleidet Gott ein ganzes Menschenleben. Gott wird Mensch.

Vielleicht geht es manchen von uns wie Goethes „Faust“: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Darauf wollte schon der Evangelist Lukas Antwort geben.

Deshalb wird als erstes Kaiser Augustus erwähnt. Lukas wollte damit dem römischen Aristokraten Theophilus, dem sein Evangelium gewidmet ist, und auch uns allen sagen, wann Jesus Christus geboren ist. Er wollte zeigen, dass dieser Jesus nicht eine Figur einer frommen Legende oder gar eines Märchens ist, sondern dass er im benennbaren Raum und in einer angebbaren Zeit unserer Geschichte geboren ist.

Und doch geht es ihm bei dieser Erwähnung des Kaisers um mehr als um die Datierung. Augustus ist, ohne es zu wissen, in das Geheimnis Gottes hineinverflochten. Er dient dem Herrn bei der Erfüllung der Verheißungen. Er, der Herrscher der Welt, ist in Wahrheit der Knecht des Kindes, das in der Krippe liegt. Denn durch seine Steuererhebung, bei der er veranlasste, dass die Menschen zu ihren Herkunftssippen gehen mussten, um erfasst zu werden, geschieht es, dass Jesus in der Königsstadt der Könige von Juda, in Betlehem, geboren wird.

Josef, der späte Abkomme der Dynastie, hatte nichts mehr von einem Königskind an sich. Er war ein armer Mann, der irgendwo in der fernen Provinz lebte und arbeitete. Und es wird sichtbar, wo die wahre Macht liegt: Sie ist letzten Endes entgegen dem Anschein nicht da, wo die stärksten Legionen stehen und wo der größte bürokratische Apparat ist. Einfachheit und Demut sind das wahre Zeichen Gottes. Die Macht ist da, wo Geist und Liebe ist. Und so greifen hier Macht und Demut Jesu Christi ineinander. Seine Macht, weil er Augustus in seinen



Dienst zwingt. Seine Demut, denn er wird als Obdachloser im Stall geboren, und sein erster Hofstaat sind die Hirten, die so arm sind, dass sie bei ihren Schafen im Freien übernachten müssen.

Dann ist da Maria. Auch von ihr sagt Lukas, der ihr Bild so groß gestaltet hat, in dem Abschnitt über die Geburt nur wenig. Er lässt uns bloß ahnen, wie sie den Weg nach Betlehem mitgeht in einer für sie gewiss sehr schweren Stunde. Dann sagt er, dass sie den „Erstgeborenen

gebietet, ihn in Windeln wickelt und in eine Krippe legt“. In diesem kleinen Satz können wir das ganze Bild dieser Frau entdecken. Wir können uns erinnern, wie das Ja, das sie dem Engel gegeben hatte, in ihr gereift war, wie dieses Ja zu einem leiblichen und seelischen Raum geworden ist und Jesus, das Ja Gottes, in dieses menschliche Ja hineintritt und mit ihm eins wird. Gerade das einfache Bild von den Windeln kann uns nachdenklich machen. Es wurde oft interpretiert: das Kind, das Ja Gottes, das Wort Gottes, in Windeln. Es lädt uns ein, dass wir Raum für Jesus in unserem Leben schaffen, dass wir Gottes Wort hegen und pflegen und hüten und uns darin bergen. Dass wir ihm einen Ort schaffen, in uns und um uns. Die Mutter Jesu in ihrer Annahme und Bestätigung des Ja Gottes weist uns auch hin auf alle Geschwister Jesu Christi, auf alle leidenden, obdachlosen, heimatlosen, verstoßenen Menschen; auf alle Kinder, die ein Ja erwarten und in ein Nein hineingestellt sind und deren Leben nur schwer ein Ja werden kann.

Es ist mir noch lebendig in Erinnerung, -es ist schon Jahre her -als ich im Kontext der Abtreibungsdiskussion in einem politischen Magazin eine Karikatur



sah, in der ein Kind als Fußfessel dargestellt wurde, die eine Frau hindert, weiterzugehen. Oder heute, die Flüchtlinge. Wo Menschen im anderen nur noch die Hinderung ihrer selbst und ihrer Freiheit und ihres Wohlstandes sehen, werden sie Nein zueinander und dann letztlich Nein zu sich selbst und ein Nein zu Gott sagen. Da kann das Ja nicht wachsen. Neben Josef und Maria stehen dann die Hirten. Vom ersten Augenblick an gilt nämlich, dass das Licht nicht da ist, um unter den Scheffel gestellt zu werden, sondern dass es auf den Leuchter gehört und hinauszustrahlen hat für die Menschen in der Welt. „Heute ist euch in der Stadt Davids Christus geboren, der Herr!“ Die Liturgie hat gerade dieses „Heute“ immer wieder aufgegriffen. Jetzt ist die Stunde da! Sie will sagen: es geht um kein bloßes Erinnern, denn dieses Heute Gottes ist nicht in die Vergangenheit hinabgesunken, sondern es ist für uns jetzt wahr und relevant. Heute ist wirklich heute, wenn du dein Herz aufstust.



Uns ist aufgetragen, das Licht weiterzugeben. Und wir können es. Wir tun es, wenn wir unser Beten öffnen über unseren kleinen Horizont hinaus, auf die ganze Welt hin. Denn Beten ist eine Wirklichkeit- ist eine geheime Kraft, die im geistigen Haushalt der Welt zu Buche schlägt. Zugleich können wir von daher erkennen, dass die Adveniat-Sammlung an Weihnachten nicht irgendwie äußerlich an das Weihnachtsfest angeklebt ist, sondern zu seinem innersten Geschehen gehört. Den Menschen in Lateinamerika, besonders den Kindern und Jugendlichen zu helfen, konkret durch eine Gabe, schafft uns die Möglichkeit, Gott in Taten zu loben und seine Zeugen zu werden in einer Welt, in der das Heute Jesu Christi immer weniger gesehen wird, jedenfalls bei uns in Europa.

Die Hirten eilten, weil ihr Herz erfüllt war von der glanzvollen Erscheinung und der Botschaft des Engels. Sie wurden die ersten Zeugen, denen aufgetragen war, das Licht von Weihnachten weiterzugeben.

Bitten wir das Kind in der Krippe, dass es auch unser Herz erfülle mit Frieden und innerer Freiheit, so dass unser Herz weit und hell werde, damit wir authentische Zeugen Christi seien.

P. Ambrosius

Ich steh an deiner Krippe hier, o Jesu, du mein Leben.

Nach dem Bericht des Besuches der drei Weisen im Stall von Bethlehem lässt Johann Sebastian Bach in seinem Weihnachtsoratorium die Strophen eines Liedes von Paul Gerhardt singen, insgesamt 14 Strophen. In unserem Gotteslob Nr. 256 sind vier dieser Strophen abgedruckt.

*Ich steh an deiner Krippe hier, oh Jesu,
du mein Leben.*

Das Weihnachtsgeschehen hier ist ganz konzentriert auf ein Andachtslied voller Liebe: Ich und Jesus, du mein Leben. Alles andere bleibt auf der Seite und am Ende heißt es: So bleib ich anbetend stehen: die christliche Hochform in der Körperhaltung für Beten ist nicht das demütige Knien. Es ist das Stehen. Selbst Maria erschrickt zunächst, aber dann sagt ihr der Engel Gabriel: Ich bin Gabriel, der vor Gott steht. Der Kerub steht vor Gott, so steht es bei Schiller.

In früheren Zeiten war es während der gesamten Osterzeit oder auch an jedem Sonntag üblich, in der Eucharistiefeier zu stehen. Am Sonntag zu knien, war für den hl. Augustinus Sünde. Gott will den Menschen nach dem ersten Schrecken und Schaudern aufrichten, und das Stehen bringt die Würde unserer Gotteskindschaft zum Ausdruck.

Ich steh an deiner Krippe hier: der stehende Mensch, der aufrechte Mensch kann sich dann ganz tief hinab beugen zum Allerkleinsten, zur Krippe. Bei Paul Gerhard ist es sogar die Diminutivform: *o Jesulein; o Jesu, du mein Leben.*

Die Zuwendung zu ihm bringt als erstes und umfassendes Geschenk Leben, und das sollten wir nie vergessen. All unser religiöses Bemühen will nur eines, dass wir leben, dass wir leben, leben und noch einmal leben. Hier



in dieser ganz feinen verhaltenen Art: *Ich steh an deiner Krippe hier, / o Jesu / du mein Leben. / Ich komme, bring und schenke dir / was du mir hast gegeben.*

Der glaubende Mensch erfährt sich als verdankte Existenz, Glaube ist eine Antwort, dass wir uns selbst gegeben sind, und deshalb kommen wir und bringen das wichtigste, nämlich uns selbst.

*Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, / Herz,
Seel und Mut, nimm alles hin / und lass dir's
wohl gefallen.*

Das Ziel aller Religiosität ist die freie Hingabe: Geist, Sinn, Herz als die Mitte, Seele und vor allen Dingen der Mut. Glaube ist der Mut, sich zu bejahen, weil Gott uns bejaht. Immer wieder Ja zu sagen in der Gebrochenheit unserer Existenz, eine positive Lebenshaltung zu behalten trotz allem. Nach diesem Grundakt, dem ersten Zugang, wo im Grunde schon alles gesagt ist, folgen jetzt die Tiefenreflexionen in der zweiten Strophe

*Da ich noch nicht geboren war, / da bist du mir
geboren, / und hast mich dir zu eigen gar / eh
ich dich erkannt, erkoren. / Eh ich durch deine
Hand gemacht, da hast du schon bei dir
bedacht, wie du mein wolltest werden.*

Die Geburt Christi liegt historisch gesehen weit vor unser aller Geburt. Aber der historische Jesus wird hier nicht angesprochen. *Eh ich durch deine Hand gemacht:* der Schöpfer, der ewige Logos, auf den hin wir alle geschaffen sind: das ist es, was der Glaube in der Tiefenwirkung, in der Tiefenerleuchtung uns zeigen will: du kommst aus Gott.

Die jüdische Weisheit sagt: drei sind nötig zur Entstehung des Menschen: ein Vater, eine Mutter und der Ewige:



Gelobt sei er. Aus Gott geboren zu sein, erkennt und bekennt hier der betende Sänger. Die dritte Strophe:

*Ich lag in tiefster Todesnacht, / du warest meine Sonne / die Sonne, die mir
zugebracht / Licht, Leben, Freud und Wonne. / O Sonne, die das wert Licht / des
Glaubens in mir zugericht / wie schön sind deine Strahlen.*

Viele Glaubensgeschichten erzählen von einer Lebenswende, dass das, was vorher war, sich anfühlte wie tot, wie Verloren-Sein, wie ein Zurückgeworfen-Sein auf sich selbst, und das thematisiert hier Paul Gerhardt: die tiefste Todesnacht, die Gnadensonne, die uns da aufweckt, und dann das neue Glück; Licht, Leben, Freud und, noch einmal gesteigert, die Wonne. Und dann das Licht des Glaubens im Bild der Schönheit. Die Schönheit wird die Welt erlösen, sagt Dostojewski. Bei allem Schrecken, allem Dunkel, ist es unser Fasziniert-Sein vom Schönen, was tröstet, und auch dieses Gedicht, dieses Lied, diese Melodie sind einfach schön, stimmig.

Ich sehe dich mit Freuden an / und kann mich nicht satt sehen: eine alte Vorstellung aus der Theologie. Das ewige Leben ist die Visio beatifica die glückselige Schau. das Gebannt-Sein als ganzer Mensch von etwas, was beeindruckt, was anzieht. Und weil ich nun nichts Besseres kann, bleib ich anbetend stehen. Der Akt der stehenden Anbetung zieht mich mit hinein: *Oh dass mein Sinn ein Abgrund wär / und meine Seele ein weites Meer, / dass ich dich möchte fassen!*

Glaube ist Teilhabe am Sein Gottes, am unendlichen Sein Gottes, es ist dieses ozeanische Gefühl wie es Freud nannte. Aber eine Weite und Unendlichkeit, die uns ins Kleinste, zum Aller kleinsten, zum Jesulein führt, in dem das All inbegriffen ist, das Kind Jesus als Inbegriff des ganzen Kosmos in seiner Zerbrechlichkeit.

Fragen Sie sich, wie dieser Text auf Sie gewirkt hat. Mir scheint, in ihm kommt eine tiefe innere Freude, ein Glück, eine tief empfundene Seligkeit zum Ausdruck. Wie werden wir glücklich?

Teilhard de Chardin hat einmal darauf mit drei Worten eine ganz knappe Antwort gegeben. Erstens: Sein, und er meint damit Zentriert-Sein, die verschiedenen Strebungen, die wir alle haben, die uns vielleicht manchmal zerreißen wollen, zur Einheit zubringen. Das zweite: De-zentriert sein, über sich hinausgehen, letztlich lieben, und das Dritte: Überzentriert-Sein, Anbetung, sich hinein geben mit Herz Sinn und Mut ins Ganze. Einen solchen Weg weist uns dieses Lied, der Weg der drei Weisen aus dem Morgenland mit der großen Verheißung und der wunderbar schönen Zusage dieses großen Kirchenliedes.

Ich steh an deiner Krippe hier, o Jesu, du mein Leben.

P. Ambrosius

Die Abtsweihe vor 90 Jahren im Juni 1929

In der schönen Jesuitenkirche zu Heidelberg wurden zwei Äbte für Stift Neuburg in ihr Amt eingeführt. Am 16. Juni 1929 fand die feierliche Weihe unseres ersten Abtes Adalbert von Neipperg statt, am 12. März 2016 wurde Abt Winfried Schwab benediziert. So mancher Festteilnehmer mag vor drei Jahren erstaunt Vergleiche gezogen haben – und doch welche große Unterschiede zwischen den Feiern und den Äbten! Hier soll nur an die erste Weihe erinnert werden, die damals so viele freudige Erwartungen weckte. Am 11. Juli 1928 war unser kleines Kloster durch ein Breve aus Rom zur Abtei erhoben worden, elf Monate später fand die Inthronisation des ersten badischen Abtes nach der Säkularisation statt. Mit Sonderausgaben und seitenlangen Berichten informierte damals die katholische Presse über eine Feier, „wie sie das katholische Heidelberg noch nie erlebt“ hatte.

Den Auftakt der Festivitäten machten die Katholiken von Ziegelhausen mit einer „Serenade“ am 15. Juni. Mit Fackeln zog die Gemeinde mit dem Bürgermeister und ihrem Pfarrer vor die hohe Klostermauer über dem Neckar. Vom Söller vor der Klosterkirche grüßte der Weihekandidat, natürlich wurden Reden gehalten, Gedichte aufgesagt und Kirchenlieder gesungen. Bürgermeister Bollschweiler erhoffte sich für die arme Gemeinde durch das wiederbesiedelte Kloster Vorteile, die sich „besonders in wirtschaftlicher Hinsicht ergäben“. Geschickt parierte dies der neue Abt mit dem Appell, den Klosterprodukten „im Handel oder Einkauf den Vorzug zu geben.“ Ausdrücklich wurde erwähnt, dass an diesem Abend auch der Jugend Zutritt gewährt wurde zum Klostergarten. Übrigens hatten die Sportvereine einen Wettlauf durch das Dorf bis zum Stift organisiert, den Jakob Meuter gewann, die Familie ist dem Stift bis heute besonders verbunden. Schon an diesem Abend wurde in Ziegelhausen klar, dass der neue Abt es besonders gut verstand,



junge Menschen anzusprechen und zu begeistern. Herzlich bekannte Abt Adalbert: „Ich spüre schon, ich kann hier heimisch werden, ich bin es schon, wie auch meine Mönche. Und wenn wir hier Wurzel gefasst, so kommt das von Eurem Verständnis her.“

Für die Abtsweihe am folgenden Tag hatte man die größte katholische Kirche in Heidelberg gewählt, aber auch diese reichte nicht aus, um allen Platz zu bieten, die mitbeten und erleben wollten, wie nach über 120 Jahren in Baden wieder ein Abt eingesetzt wurde. Schon lange vorher waren Eintrittskarten vergeben worden, nur wenige Bänke waren nicht reserviert für die vielen Geladenen. Die Gläubigen sollen bei dem langen Pontificalgottesdienst so eng gestanden haben, dass 29 Ohnmachten registriert wurden. In Handschuhsheim freute man sich, dass die Weihe am Festtag des hl. Vitus stattfand, so waren alle Lokalpatrioten zufrieden.

Ein Artikel der katholischen Presse hat das liturgische Geschehen besonders sorgfältig geschildert: „Die Abtsweihe ist ein Sakramentale der katholischen Kirche. Sie wird erteilt von einem Bischof unter Mithilfe zweier Äbte“ während eines Pontifikalamte . Da der Freiburger Erzbischof schon lange krank war und nicht mehr öffentlich auftrat, hat Weihbischof Burger den Gottesdienst geleitet, die Äbte von Maria Laach und St. Stephan zu Augsburg assistierten. Natürlich waren auch die anderen Äbte der Beuroner Kongregation im Chor sowie der Präses der bayerischen Benediktiner. Interessant, dass in den Artikeln als „Laiengäste“ erst einmal ausführlich die Mitglieder von ehemals regierenden Adelshäusern vorgestellt wurden, dann erst wurden die Vertreter der badischen Regierung, die Bürgermeister und Repräsentanten der Universität erwähnt. Leider verstarb an diesem Tag der Rektor der Heidelberger Universität, deshalb nahmen die Professoren nur



an dem Gottesdienst teil und ließen sich für das Festessen und die abendliche Feier in der Stadthalle entschuldigen.

Zunächst begann der Weihegottesdienst in einer Form, die ähnlich auch heute noch üblich ist: „Nachdem der neue Abt dem Bischof vorgestellt ist, angetan noch mit den priesterlichen Gewändern, legt er ihm den Eid der Treue und nach der Befragung das Versprechen ab, die Regel seines Ordens im Gehorsam zu halten, Reinheit der Sitten zu üben und die Armen in Liebe zu umfassen.“ Dann freilich wurde Abt Adalbert mit den bischöflichen Gewändern bekleidet und begann an einem Seitenaltar die Messe zu zelebrieren, die der Weihbischof mit dem Staffgelbet am Hauptaltar fortsetzte. Nach der Epistel wurden die sieben Bußpsalmen und die Heiligenlitanei gebetet und darauf der Neugewählte durch Handauflegung des Bischofs zum Abt bestellt. Es wurde ihm die Regel Benedikts übergeben und der Abtsstab sowie der Ring geweiht und überreicht. Zum Offertorium kam es Abt Adalbert zu, dem Bischof Gaben zu schenken, nämlich zwei Kerzen, zwei Laibe Brot und ein Fässchen mit Wein. Die Messe wurde alleine vom Bischof zelebriert, der neue Abt kniete auf einem Betschemel vor dem Altar und sprach die Wandlungsworte nicht mit. Er empfing die hl. Kommunion nur in Gestalt des Leibes Christi. Erst nach dem bischöflichen Segen wurden die Mitra und die Handschuhe geweiht, die auch Äbte bei Pontifikalämtern tragen durften. So wurde deutlich, dass der Mitra eben nicht die gleiche Bedeutung beigemessen wurde wie dem Hirtenstab und dem Ring, der die geistige Verbindung mit der Mönchskommunität symbolisiert.

Zum Schluss des Gottesdienstes sangen alle Gläubigen „Großer Gott, wir loben dich“, dabei ging Abt Adalbert alleine durch den Mittelgang und spendete den Segen. Bei dem



Gottesdienst waren musikalisch mit Bedacht verschiedene Traditionen berücksichtigt worden, so sang der Chor der Jesuitenkirche eine Schubertmesse, „während die Neuburger kleine Mönchsschar sich die Choralpartien vorbehalten hatte“. Auch in dieser Hinsicht unterschied sich der Gottesdienst 1929 von der Feier vor drei Jahren.

Eher intim war nach dem Pontifikalamt vor neunzig Jahren dann das Mittagessen im Pfarrhaus der Jesuitenkirche. Immerhin wurden aber acht Reden gehalten. Vor den Repräsentanten der badischen Regierung erinnerte der Erzabt in einer Tischrede an die Geschichte der Aufhebung aller Orden. „Kommet wieder“ hatten die Bauern 1807 den Mönchen von St. Blasien zugerufen, als diese von Regierungsvertretern vertrieben wurden. Damals wurden Brustkreuz und Ring des letzten Abtes beschlagnahmt, erst nach dem Umsturz von 1918 war es in Baden wieder möglich geworden, dass Ordensleute hier Niederlassungen gründen konnten. Der Erzabt hatte den Abtsring des letzten Prälaten des Klosters Allerheiligen dem Abt von Neuburg überreichen dürfen, die Kontinuität wurde betont, denn was sind 120 Jahre vor der Ordenstradition von 1400 Jahren? Nun hoffte der badische Staatspräsident, dass „die erste Benediktinerabtei im Lande Baden dem katholischen Volke und dem ganzen Lande reichen Segen bringe“ und der Landtagspräsident „redete dem innigen Zusammenarbeiten und dem Aufeinanderverwiesensein von Staat und Kirche das Wort.“

Vor neunzig Jahren wurde am Nachmittag des Weihetages in der vor Erweiterung und Umbau so kleinen und schlichten Klosterkirche zu Neuburg die Inthronisation des Abtes begangen, die Mönchsgemeinde versprach dem Abt den Gehorsam. Immerhin gab es ja damals einen dafür geeigneten und herausragenden Platz, nach dem letzten Umbau wäre eine solche Feier eher komisch. Im Anschluss an die Vesper wurden von dem Chor die uralten benediktinischen Laudes Hincmari gesungen, eine aus dem frühen Mittelalter stammende Akklamationsform in klassischem Latein. Ein Heft mit dem extra zusammengestellten und gedruckten Text hat auch Edith Stein zugeschickt bekommen und sicher gebetet.

Den festlichen Abschluss des Tages bildete eine Feier in der Heidelberger Stadthalle. Diese Veranstaltung war zuvor Anlass zu Auseinandersetzungen zwischen dem neuen Abt einerseits und dem Neuburger Seniorat mit dem Erzabt andererseits gewesen. Denn der Konvent wollte keine „weltliche Veranstaltung“, alles sollte „streng beuronisch“ und mit mönchischer Diskretion verlaufen. Gegenüber dem Erzabt wurde sogar von einer „Bierfeierlichkeit“ gesprochen, die dieser verhindern sollte, aber Abt Adalbert gewiss nicht plante. Jedenfalls begleitete nur der Prior den Abt in die Stadthalle, wo wieder etliche Reden gehalten wurden, nur aufgelockert und unterbrochen durch Musik von Beethoven, Schubert und Händel. Der Weihbischof und der Erzabt griffen ordensgeschichtliche Themen bei ihren Reden auf. In Württemberg sei es Beuron relativ leicht gefallen, Neugrün-

dungen zu wagen, in Baden aber fast unmöglich. Auch in Heidelberg galt es manchen Widerstand zu überwinden, das liberale Bürgertum tat sich schwer mit der benediktinischen Ordenstradition. Doch der Erzabt sah auch Grund genug zu danken, „weil alles so klein und bescheiden, so ganz evangelisch angefangen hat ... Wenn alles so anfängt wie Neuburg mit Entbehrung, mit Arbeit, nicht mit Triumph und Sieg in einer herrlichen Basilika, dann wird der neue Abt sein Kloster aufzubauen verstehen.“ Zum Ende der Rede aber kam dann doch noch ein anderer Ton: Hochgemut wollte der Erzabt in einigen Wochen einen Pilgerzug in seiner Erzabtei erwarten, damit die Teilnehmer „ein großes Kloster sehen und wissen, wie Neuburg vielleicht einmal in zwanzig bis fünfzig Jahren aussehen wird.“ Von solchen Träumen ist nach neunzig Jahren nichts geblieben, aber auch Abt Adalbert hat in seiner Rede dergleichen Fantastereien keinen Ausdruck verliehen.



Der Abt sprach zuletzt, seine Rede war mit besonderer Spannung erwartet worden. Seine Aufgabe sah er darin, „arm als Abt zu wirken, zu arbeiten und zu leiden.“ Den Heidelbergern rief er zu: „Wir gehören zusammen. Habt ihr euch nicht verschworen einer Sache, die vielleicht auf Sand gebaut ist? Es ist so klein, dieses Neuburg, so bescheiden, dieses kleine Klösterlein: Nicht verschworen einer Sache, die vielleicht bald wieder aufhört? Ich weiß nicht, was noch über Neuburg hereinbrechen wird, ich weiß nicht, was die Jahre dem Abt und den Mönchen bringen.“ Es waren also nachdenkliche und schlichte Worte, die aber den Katholiken in Heidelberg gut taten und den Geist Christi atmeten. Der Abt hat ja nur wenige Jahre die Geschicke Neuburgs lenken dürfen, und doch hatte er in den langen Jahren des Krieges und der Gefangenschaft stets Neuburg als Heimat und Ankerplatz der Ruhe vor Augen. Noch ein Redeausschnitt: „Wenn ich sehe, wie ihr liebe Heidelberger auf dieses Neuburg hofft, wenn ich höre, was ihr alles erwartet, der Vater meines Ordens, der Klerus, von mir erwartet, so möchte ich fast bange werden, wenn ich mein kleines Neuburg sehe... Wohl bleibt unser Wirken vielleicht auf Jahrzehnte hinaus klein und still. Wenn es aber nach innen stark und fest und groß wird, braucht es nicht nach außen hervorzutreten.“ Und noch der Schluss dieser Rede, die damals sehr eindrücklich gewesen sein muss: „Dass es unser gemeinsamer Wunsch ist, Tage zu erleben, da wieder von der Abtei Neuburg Leben kommt... Nicht so, dass wieder alte Zeiten kommen – die sollen nicht mehr kommen, – sondern dass wieder Christus herrsche, Christus siege, Christus König sei.“ Abt Adalbert hat in der Nachfolge Christi gelebt und gelitten, möge er den Mönchen von Neuburg und den vielen Suchenden in Heidelberg ein Fürsprecher und Begleiter sein.

P. Benedikt Pahl

Uwe Rudisch

* 29.10.1961 † 2.9.2019

Am 2. September 2019 ist unser langjähriger Helfer Uwe Rudisch im 58. Lebensjahr verstorben.

Eigentlich ist Uwe Rudisch unerwartet verstorben, obwohl er seit einiger Zeit über gesundheitliche Beschwerden klagte und einen angeschlagenen Eindruck machte.

Uwe Rudisch stammte aus Spechbach in der Nähe von Heidelberg. Manchmal erzählte er davon, dass er es in seiner Kinder- und Jugendzeit nicht leicht hatte.

Er hatte den Beruf eines Malers und Anstreichers erlernt. Schwere gesundheitliche Probleme ließen ihn aus dem normalen Arbeitsleben ausscheiden, aber bei uns fand er ehrenamtliche Beschäftigung. Er hat unsere Gemeinschaft tatkräftig unterstützt und war uns eine wertvolle Hilfe.

Was ihn auszeichnete, war sein großes Interesse an geistlicher Lektüre, vor allem seine Liebe zur Hl. Schrift. Seine gesamte Freizeit verbrachte er mit dem Lernen und Nachdenken über die heiligen Bücher. Außerdem liebte er die klassische Musik, besonders die von Johann Sebastian Bach.

Br. Placidus



Anfang Dezember wurde auf dem Vorplatz vor unserem barocken Eingangstor eine Skulptur des vor zwei Jahren verstorbenen Kunstschmieds Christoph Beisser angebracht. Er hatte die Skulptur mit dem Neuburger N fast vollendet. Das unvollendete Kunstwerk hat eine eigene Qualität und gestaltet den Vorplatz ganz neu.



Verein der Freunde der Benediktinerabtei Neuburg e.V.

Auf den Spuren von Edith Stein

Die Veranstaltung „Auf den Spuren von Edith Stein“ war sehr beeindruckend. Herr Haarlammert, der ehemalige Chefredakteur der Speyrer Kirchenzeitung „Der Pilger“ gab uns zunächst mit seiner kompetenten und angenehmen Art im Dom eine kurze Einführung und zeigte dann die Orte im Dom, an denen Edith Steins gedacht wird. Im Kloster der Dominikanerinnen St. Magdalena ging es dann weiter. In einem Kurzvortrag erfuhren wir die Lebensstationen von Edith Stein: Wie sie in einer männerdominierten Universitätswelt keinen Platz fand und schließlich den Weg ins Kloster eingeschlagen hat und Lehrerin in Speyer wurde. In den Ausstellungsräumen konnte man dies anhand von Bildern nachvollziehen. Die Bilder von Auschwitz haben erschüttert. Anhand dieses konkreten Schicksals wird einem vor Augen geführt, wie krank und grausam die Naziideologie ist. Und was noch schlimmer ist, wie sie tatsächlich von Menschen konsequent umgesetzt wurde.

Wir hatten die Möglichkeit, kurz in der Kirche zu verweilen, wo Edith Stein stunden- und auch nächtelang in Gebet und Meditation versunken war. Dann führte uns Sr. Raphaela zu ihrem Zimmer, das nun als Meditationsraum dient. Dort erzählte sie uns die Geschichte von dem jungen Mädchen in den USA, dass von einer Vergiftung erst dann genas, als ihre Eltern und Angehörigen zu Edith Stein um Hilfe beteten. Die Eltern hatten Rom besucht und Ähnlichkeiten zwischen dem Kind und Edith Stein festgestellt und daher Edith Stein als Schutzpatron im Gebet angerufen. Diese Begebenheit wurde als Wunder anerkannt im Zuge der Heiligsprechung von Edith Stein.

Das Programm war intensiv und die Zeit verging wie im Fluge, so dass kaum eine halbe Stunde Zeit für eine Kaffeepause blieb mit Hefezopf und Brezeln und intensivem Austausch, bevor wir zum Bus nach Heidelberg aufbrechen mussten. *Johannes Mayer*



Die Edith-Stein-Pilgergruppe

Veranstaltung des Freundeskreises: „von Mitgliedern für Mitglieder“

Am 7. März 2020 ist die Mitgliederversammlung und im Anschluss daran folgen „Impressionen aus Afrika – ein Kontinent der Farben, Herausforderungen und Schätzen“ (etwa 30 min).

Die Hauptveranstaltung aus der neuen Vortragsreihe „von Mitgliedern für Mitglieder“ ist am Sonntag, den 29. März 2020 um 14.30 Uhr – 17.00 Uhr in der Aula der Abtei mit dem Titel: „Der dreifache Auftrag eines Christen – Boenhoffers Ermahnung im Spannungsfeld von afrikanischer Politik und kirchlichem Alltag leben“. Referent ist Dr. Klaus-Peter Edinger.

Pfarrer Dr. Edinger lebt in Ludwigshafen. Sechs Jahre lebte Edinger mit seiner Frau in Harare, der Hauptstadt Simbabwe und war dort Pfarrer und Dozent am englischsprachigen United Theological College, dem größten kirchlichen College des Landes.



Gasthof zum Kloostergarten

Nachdem die alten Pächter den Gasthof räumen mussten, übernahm Herr Chafai Machlouch im September 2018 die Verantwortung. Zunächst wurde ein „Food-Truck“, ein großer Imbisswagen, aufgestellt, bis nach und nach die völlig heruntergekommene Gastwirtschaft nach diversen Renovierungen und der neuen Möblierung neu eingerichtet war.

Herr Machlouch, ein Tunesier, ist auf der Insel Djerba, die vielen als Ferienort bekannt ist, aufgewachsen. Seit über 20 Jahren lebt er in Deutschland und ist in Heidelberg verheiratet. Der neue Wirt ist ein freundlicher und allseits hilfsbereiter Mann. Wenn alle Stricke reißen, hilft er auch in der Klosterküche mit und übernimmt die Urlaubsvertretung des Klosterkochs. Bevor er nach Neuburg kam, war er in mehreren Restaurants in der Region tätig, darunter auch in einigen renommierten Häusern in Mannheim und Deidesheim.



Wegen des lang andauernden Räumungsverfahrens und des durch die Vorpächter heruntergewirtschafteten Betriebs musste Herr Machlouch mehr oder weniger „bei Null“ beginnen. Inzwischen ist der Gasthof zum Klostersgarten gut etabliert. Die schöne Landschaft sowie das klösterliche Ambiente mit der weitläufigen Außenanlage der Abtei locken viele Besucher an. Vor allem Spaziergänger und Wanderer kehren hier gerne ein, aber auch für Betriebs- und Familienfeiern wird die Gaststätte gerne besucht. Auf der Speisekarte stehen bürgerliche, regionale und saisonale Gerichte. Dazu wird das lokale Bier von der Brauerei auf dem Klosterhof ausgeschenkt. Die Brauerei befindet sich ja nur wenige Meter vom Lokal entfernt



Peter Stadler



Neue Schilder im Klosterbereich

In diesem Herbst wurde ein schon lange geplantes Projekt endlich umgesetzt. An verschiedenen Stellen des Klostergeländes wurden Schilder aufgestellt oder befestigt: so wurden an unserem barocken Haupttor an der Pforte drei Tafeln in Deutsch, Englisch und Französisch mit der Historie des Ortes angebracht, mehrere Tafeln an der Kirche und im Garten sowie in der Grablege mit den Namen der bereits exhumierten Mönche. An der Kosten beteiligten sich nicht unerheblich die Kur-Pfalz-Bank, der Rest wurde vom Freundeskreis bezahlt.



Unsere Ziegen

Dem Wald von Brombeerhecken, den uns die alten Pächter hinterließen und der inzwischen die Weidenflächen überwuchern, rücken Ziegen zu Leibe, die der neue Pächter Igor Braun aus Waibstadt neben seiner Schafherde auf die Weide gestellt hat. Es handelt sich um eine afrikanische Rasse. Aus ihrer Heimat sind die Tiere gewohnt, stachlige Sträucher zu verzehren und so machen sie sich mit Heißhunger über die Brombeerhecken her. Und wir praktizieren mit ihrer Hilfe ökologische Landschaftspflege .



SAP-Arbeitseinsatz

Auf die SAP Mitarbeiter ist Verlass. Wie bereits in den letzten Jahren kamen wieder mehrere Mitarbeiter der Firma SAP in Walldorf zu einem freiwilligen, sozialen Arbeitseinsatz ins Kloster. An drei Tagen im Oktober beteiligten sich etwa 40 Helfer an verschiedenen Projekten. Es waren überwiegend junge Leute aus den unterschiedlichsten Bereichen der SAP, so dass viele sich erst bei der Ankunft im Kloster persönlich kennenlernten. Die Zusammensetzung der Gruppen war wieder international, so dass die Kommunikation zum Teil auf Englisch stattfand. Einige der Helfer waren „Wiederholungstäter“, die schon bei früheren Arbeitseinsätzen im Stift mitgearbeitet hatten. Neben den Arbeiten in Stift Neuburg gibt es auch andere soziale Projekte, unter denen die SAP Mitarbeiter wählen können. Ansprechpartner und Organisator für Neuburg ist Johannes Mayer. Er ist Mitglied des Fördervereins.

Eine Gruppe arbeitete an dem Staudenbeet an der Mariensäule. Hier wurde das üppig gedeihende Unkraut gejätet, frischer Rindenmulch ausgelegt und die Lavendelstauden wurden zurück geschnitten.

Eine andere Gruppe erneuerte die Folie auf dem früheren Foliengewächshaus im Ökonomiebereich. An dieser Stelle fand früher der Weihnachtsmarkt statt, wie auch dieses Jahr wieder. Diese Arbeit war recht anspruchsvoll, da mehrere Personen gleichzeitig auf das Stahlgerüst klettern und die langen Folienbahnen ausrollen und befestigen mussten.

Efeu und immer wieder Efeu! Wie bei früheren Arbeitseinsätzen wurde auch diesmal wieder Efeu an der Klostermauer entfernt. Jahre lang hatte sich der Efeu über die Mauern ausgebreitet und mit den Haftwurzeln in den Mauerritzen verankert, was früher oder später zu großen Schäden an der Mauer führen und sogar den Einsturz der Mauer bewirken kann. Aus Gründen des Naturschutzes kann der Efeu übrigens nur außerhalb der Vegetationszeit zwischen Oktober und März entfernt werden. Auch diese Arbeit war mitunter recht mühsam.

Herbstzeit ist Erntezeit. An zwei Tagen haben mehrere Helfer Äpfel geerntet. Die Äpfel wurden Tage später in einer externen Kelterei zu Apfelsaft verarbeitet. Die diesjährige Ernte erbrachte etwa 2000 Liter Apfelsaft für das Kloster.

Die Arbeiten am Folienhaus waren sehr zeitaufwendig und konnten deswegen von der SAP Gruppe nicht ganz abgeschlossen werden. Die Restarbeiten übernahm dann ein paar Tage später eine Gruppe vitaler Rentner, die „Jungschar von P. Norbert“, d. h. die ehemaligen Pfadfinder vom Stift

Allen Helfern einen herzlichen Dank für ihren Einsatz, verbunden mit einem „Herzlichen vergelt's Gott“!



Trail-Marathon durch unsere Ökonomie

Am Sonntag, den 6. Oktober ging der sogenannte Trail-Marathon durch unsere Ökonomie am Mausbach vorbei.

Stationen der 42 Kilometer langen Strecke waren: Alte Brücke, Philosophenweg, Heiligenberg, weiter zum Weißen Stein, von dort wieder hinunter zum Neckar, und so einige Meter durch unsere Ökonomie, über die Schlierbacher Brücke, Aufstieg bis zur Molkenkur, dann hinauf zum Königstuhl, der Bergstation der Heidelberger Bergbahn, und wieder hinab zum Karlstor.



Zum Schluss noch gute Geister. Frau Gabriele Treiber beim Aufbau der Krippe und die Sternsinger des letzten Jahres



BEITRITTSERKLÄRUNG

zum Verein der Freunde der Benediktinerabtei Neuburg e. V.

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verein der Freunde der Benediktinerabtei Neuburg e. V.

(Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.)

Name, Vorname: _____

Straße, Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Geburtstag: _____

Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 50,- pro Jahr.

Ich ermächtige den Verein, den Mitgliedsbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

Name der Bank: _____

IBAN: _____ BIC: _____

Zusätzlich ermächtige ich den Verein jährlich eine Spende von € _____
von meinem o. g. Konto abzubuchen.

Ich wünsche keine Abbuchung und überweise meinen Mitgliedsbeitrag zu Beginn jedes Jahres
auf das Konto des Vereins bei der Volksbank Kurpfalz e.G
(IBAN: DE80 6729 0100 0000 1600 16, BIC: GENODE61HD3)

Ort, Datum

Unterschrift

Auch einmalige Spenden von Freunden der Abtei, die dem Verein nicht beitreten möchten, sind sehr willkommen und können auf dieses Konto überwiesen werden.

Bitte heraustrennen oder kopieren und schicken an:

Verein der Freunde Abtei Neuburg, Stiftweg 2, 69118 Heidelberg, freunde@stift-neuburg.de



Gottesdienstordnung

Wochentags:

- 07.00 Uhr Vigilien
- 08.00 Uhr Laudes und Messe
- 12.00 Uhr Mittagshore
- 17.30 Uhr Vesper
- 19.30 Uhr Komplet

Sonntags und am Feiertag:

- 06.15 Uhr Morgenhore
- 10.00 Uhr Messe
- 12.00 Uhr Mittagshore
- 17.30 Uhr Vesper
- 19.30 Uhr Komplet

Gottesdienstzeiten an Weihnachten

Dienstag, 24. 12. Heiligabend

- 07.00 Uhr Vigilien
- 08.00 Uhr Laudes und Konventamt: Vigil-Messe von Weihnachten,
- 12.00 Uhr Mittagshore
- 17.00 Uhr 1. Vesper Hochfest der Geburt des Herrn
- 22.30 Uhr Christmette

Mittwoch, 25. 12. Hochfest der Geburt des Herrn

- 10.00 Uhr Terz, Hl. Messe am Tage
- 12.00 Uhr Mittagshore
- 17.30 Uhr 2. Vesper vom Hochfest der Geburt des Herrn (lateinisch)
- 19.30 Uhr Komplet

Donnerstag, 26. 12. Hl. Stephanus, Erster Märtyrer

Gottesdienstordnung wie am Sonntag